

# Editorial

von Martin Kirsch und Jürgen Wagner

Inmitten des Endlayouts dieser Ausgabe startete der katastrophale Krieg Russlands gegen die Ukraine. Dazu finden sich erste Positionierungen und Einschätzungen im Magazinteil, den wir angesichts der Tragweite der Ereignisse ausnahmsweise mit einem gesonderten Editorial versehen haben. Als wir uns für das Schwerpunktthema „Manöver“ entschieden, waren wir uns zwar schon sicher, dass Militärübungen immer weiter Brisanz gewinnen würden – wie schnell sie aber derart brisant werden würden, hatten auch wir seinerzeit noch nicht vermutet.

Der Redaktionsschluss der Artikel des Schwerpunktteils lag vor dem Beginn der russischen Angriffe, die Beiträge untermauern aber unseres Erachtens dennoch gerade im Lichte der jüngsten Eskalation die Gefahr, die von Manövern ausgeht. Schließlich drohen dabei immer wieder westliche und russische Truppen zu Land, zu Wasser oder in der Luft miteinander zu kollidieren, was besonders in der aktuellen Situation brandgefährlich ist. Mahnende Stimmen wie etwa die des ehemaligen deutschen Diplomaten Rüdiger Lüdeking meinen, es bedürfe gerade jetzt „rüstungskontrollpolitischer Maßnahmen zur Absicherung der instabilen und gefährlichen Sicherheitslage“, was unter anderem „militärische Übungen“ betreffe, um so das „Risiko von Fehlkalkulationen und des unbeabsichtigten Einsatzes von militärischen Kräften“ zu minimieren.

Dennoch ist erst einmal davon auszugehen, dass diese waghalsigen Manöver beibehalten, womöglich sogar intensiviert werden. Ausgerechnet am 8. Mai soll dabei das gegen Russland gerichtete Großmanöver Defender Europe 2022 beginnen, über das wir ebenfalls in diesem Heft berichten. Natürlich versuchen wir auch in dieser Ausgabe, uns dem Schwerpunktthema möglichst breit zu nähern, sodass wir zum Beispiel auch die Manöverlogistik in den Blick nehmen, aber auch geographisch (Indo-Pazifik) und funktional (Cyber) bemühen wir uns, über den Tellerrand schauen.

Wie so häufig ist die Bundeswehr auch in Sachen Manöver weit vorne mit dabei: Am 15. Februar 2022 wurde die Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linken veröffentlicht: Zwischen 2016 und 2020 sollen etwa 54.660 SoldatInnen der Bundeswehr an multinationalen Manövern und Übungen teilgenommen haben. Im Jahr 2021 waren es demnach 8.592 (nach 5.450 im Jahr 2020), was Kosten in Höhe von 96,2 Mio. Euro verursacht hat. Die diesen Manövern zugrundeliegenden Szenarien und die daraus gewonnenen Erkenntnisse finden wiederum in Rüstungsprojekten ihren Niederschlag, wie wir ebenfalls in einem Beitrag darstellen.

Doch Manöver erhöhen nicht nur die Kriegsgefahr, sie sind auch Gift für die Umwelt – endlose Panzerkolonnen verbrauchen nun einmal Unmengen an Sprit, um nur ein Beispiel zu nennen. Gründe gibt es also viele, um gegen die Manöver von NATO und Bundeswehr auf die Straße zu gehen oder mit kreativen Aktionen seinen Protest zu äußern. Ein Beispiel, wo dies erfolgreich geschehen ist, findet sich ebenfalls in dieser Ausgabe.



Defender 2020. Quelle: Flickr/NATO.